

ner sozialen Gemeinschaft über sich hinaus zu denken versteht. Eine Überzeugung, die zu diskutieren sein wird.

Im zweiten Kapitel geht es daran anknüpfend um die Verantwortung als ein soziales Phänomen, ein Streben, das nicht nur aufgrund gut durchdachter Argumente, sondern als emotionale Regung – als Betroffenheit, Mitleid oder Zuneigung – ausgeprägt wird. Ein Verantwortungsgefühl begründet unser Handeln auf andere Weise, als es Faktenwissen und rationale Erkenntnis können, setzt aber auch andere Bedingungen voraus. Lässt sich ein solches Gefühl hervorrufen bzw. stärken, und warum fühlen wir uns als Menschen überhaupt verantwortlich? In diesen einfach klingenden Fragen geht es letztlich um unser humanistisches Menschenbild, zu dem wir uns verhalten, für das wir uns entscheiden müssen.

Der dritte Teil des Buches entwickelt vor diesem Hintergrund die Rahmenbedingungen einer denkbaren Praxis der Verantwortung, die sich den Möglichkeiten wie den Grenzen verantwortlichen Handelns zu stellen versucht. Kann es so etwas geben wie einen Imperativ der Verantwortung – auf der Basis guter Gründe, egal ob faktisch, emotional oder beides? Die Frage, wie wir uns um etwas sorgen können, das zeitlich oder räumlich in weiter Ferne liegt, uns also meist nicht unmittelbar betrifft, kann nur durch Regeln und Vereinbarungen beantwortet werden, die sich auf grundlegende Werte eines verantwortlichen Miteinanders beziehen müssen. Dabei tragen wir Verantwortung, indem wir Regeln setzen und überprüfen, weniger, indem wir ihnen aus Gewohnheit folgen.

Diese Überlegungen werden im vierten Kapitel noch

einmal zeitlich ausgerichtet und auf die ganz großen Aufgaben bezogen: Wie können wir für eine Zukunft verantwortlich sein, von der wir noch nicht einmal wissen, wie sie aussehen wird? Welche Regeln brauchen wir, um von Verantwortung für das Kommende sprechen zu können? Verantwortliches Handeln, das sich eine gelingende Zukunft zum Ziel setzt, ist ein anderes als das, das wir gewohnt sind, wenn wir nach schnellen und wirksamen Lösungen suchen, die so dringend notwendig sind – es geht darüber hinaus.

Der Philosoph Hans Jonas hat Ende der 1970er eine ethische Weitwinkelperspektive auf die Zukunft gefordert,⁴ die die Welt der Natur nicht als zu nutzende Ressource für die Fortsetzung eines Lebens in Wohlstand versteht, sondern die die Umwelt als Gegenstand verantwortlicher Praxis ernst nimmt. Und mit dieser Umwelt ist sowohl der persönliche Kontext gemeint, in dem es einen Unterschied macht, welche Haltung ich einnehme, als auch der große organische Zusammenhang, der sich aus einem ökologischen Gleichgewicht ergibt und den es wiederum durch politische Institutionen und klare Entscheidungen zu schützen gilt – unabhängig von den Interessen Einzelner.

Das Ende des Buches greift die Forderung von Hans Jonas auf und reflektiert sie, um die Kraft der Verantwortung als ein Zusammenspiel aus kritischem Denken, guten Gründen und emotionalem Spürsinn voller Tatkraft zu nutzen. Mit dieser Kraft lässt sich das Unbehagen der eigenen Überforderung vielleicht nicht vollständig überwinden, aber doch annehmbar machen, sodass wir

handlungsfähig bleiben. Nur dann können wir in der Gegenwart wirksam werden und Sorge für eine Zukunft tragen, die über uns hinausgeht. Eine gelingende Zukunft wird sich nur aus einem wachsamem Umgang mit einer Gegenwart ergeben, für die wir alle verantwortlich sind: eine Gegenwart, in der wir gut und gern leben wollen. Indem wir für die Gegenwart sorgen, machen wir eine Zukunft mit offenen Perspektiven und guten Aussichten möglich – anstatt sie zu verhindern. Und das sollten wir auf die bestmögliche Weise tun: aus dem guten Grund, dass wir als Menschen dazu in der Lage sind.

Ina Schmidt

Reinbek, Dezember 2020

Was heißt Verantwortung?

*»Wir waren jene, die wussten, aber nicht verstanden,
voller Informationen, aber ohne Erkenntnis,
randvoll mit Wissen, aber mager an Erfahrung.
So gingen wir, von uns selbst nicht aufgehalten.«*

ROGER WILLEMSSEN,

»WER WIR WAREN. ZUKUNFTSREDE«

Wie aber fangen wir an? Warum fällt es uns so schwer, das Richtige im Möglichen zu erkennen, und selbst wenn wir es erkennen, warum tun wir es dann nicht einfach?

Manche Dinge sind leichter richtig zu machen als andere. Wir übernehmen Verantwortung, wenn wir unsere Kinder pünktlich zur Schule bringen, unsere Arbeit gewissenhaft erledigen und das Billigfleisch im Supermarkt liegen lassen. Aber vielleicht könnten unsere Kinder auch ganz allein zur Schule gehen, unsere Arbeit könnte sich noch viel wichtigeren Fragen des Lebens widmen und den Supermarkt sollten wir eigentlich ganz links liegen lassen und auf den Bioladen eine Querstraße weiter umsteigen. Was ist wie verantwortungsvoll, was ist genug und was eigentlich nur eine bequeme Ausrede? Verant-

wortung kommt irgendwie immer darauf an – aber worauf eigentlich? Das Richtige ergibt sich oftmals aus dem Zusammenhang, sodass man nicht auf eine einfache Handlungsanweisung hoffen kann. Also brauchen wir als Individuen die Fähigkeit herauszufinden, worauf es ankommt, um verantwortlich zu handeln.

Erkenntnis ist in vielen Fällen nicht das Problem: Die Einsicht, dass es im Hinblick auf eine ganze Reihe von Herausforderungen dringend an der Zeit ist, verantwortlich zu handeln, ist wahrlich nicht neu und alles andere als überraschend. Seit Jahrzehnten mahnen Forscher und Wissenschaftlerinnen unterschiedlichster Disziplinen, dass wir auf begrenztem Raum mit begrenzten Ressourcen leben, und dieses Wissen hat mittlerweile jeden von uns erreicht. Kohle wächst nicht nach und Bienen fressen keine Steine.¹ Manche Dinge sind sehr einfach. Daten und Fakten sprechen eine eindeutige Sprache, und wir können uns kaum mit dem Hinweis auf die Komplexität eines Zusammenhangs herausreden. Denn so komplex die Antworten sein mögen, die wir finden müssen, um Lösungen zu entwickeln, die die globalen Probleme unserer Gegenwart in den Blick nehmen, so einfach ist die Erkenntnis, dass wir nicht so weitermachen können wie bisher.

Also was ist zu tun und wer entscheidet darüber? Eben hier beginnt die Uneinigkeit. Verantwortungen werden willig übernommen oder hin- und hergeschoben, europäische Lösungen sollen gefunden werden, während andere nationale Alleingänge anstreben, und globale Einigungen sind oftmals in weiter Ferne oder unmöglich. Daran